

sprachen, zu kaufen und in seiner ihm so lieben Bibliothek aufzustellen, der begnügt sich jetzt, sie aus der Leihbibliothek oder in einem Gesellschaftslesezirkel zu lesen. — Bibliotheken, sonst die notwendigste Zierde eines großen und glänzenden Hauses, gelten jetzt für eine Thorheit und sind in der Mode der Sucht, durch fürstlich-häusliche Einrichtungen, durch Kleiderpracht, durch Tafelglanz, durch Equipagen, Badereisen usw. zu glänzen — gewichen. Selbst die wissenschaftlichen Werke finden jetzt bei weitem nicht mehr den Anklang, das Studium und die Abnahme wie noch vor 15 bis 20 Jahren. Die Juristen und Mediziner begnügen sich mit ihrem Handwerkszeug, viele Geistliche, wenn es hoch kommt, mit ihrem theologischen Lesezirkel, oft aber auch nur mit der Ausübung der Deconomie, Vieh- und — Kinderzucht, und die Philosophen zersplittern sich in polemischen Ephemeriden und Zeitschriften. —

Sehr richtig bemerkte neulich die Wiener Theaterzeitung: »kehrten auch die Schriftsteller hinsichtlich des Honorars zu ihrer frühern Uneigennützigkeit zurück, so hätte der Buchhandel dann immer erst noch das Problem zu lösen, daß die Leute, welche Bücher lesen wollen, dieselben auch kaufen. Hierin genügen dem Publicum die Leihbibliotheken, und Leute, die nach ihrer Bildung und gesellschaftlichen Stellung sich schämen sollten, ein geborgtes Buch zu lesen, rühmen sich öffentlich, kein Geld für Bücher auszugeben, und setzen lieber Freund und Feind in Contribution, um eine Lectüre zu erlangen, nach der ihnen gelüftet, statt ihre schuldige Besteuer zur Unterstützung der Literatur herzugeben.«

Durch diesen hiermit nachgewiesenen, zunehmenden Absatzmangel sieht das Buchhändlergeschäft den traurigsten Zeiten entgegen, ja der Jammer ist bereits zu einer großen Höhe gestiegen, die noch bekannter sein würde, suchte nicht Einer dem Andern seine Noth und Sorge zu verbergen. Allein hier reicht es nicht aus, wenn wir gute Miene zum bösen Spiel machen, denn wir können es uns gar nicht mehr verhehlen, daß die Novitäten, selbst wenn sie à Cond. verlangt waren, zurückkommen, wie sie versendet waren, — daß Fälle vorkommen, wo auf 200 Thaler ordinair Transport Zahlungen von circa 10 Thaler und darunter saldieren, daß es nichts seltenes ist, wenn Verleger, statt Saldo einzustreichen, solche in gar nichts verschwinden sehen, ja sogar noch für Insertionsgebühren herauszahlen müssen.

Diese Zustände sind um so bedenklicher, da man nicht wahrnimmt, daß sie abschrecken. Im Gegentheil mehren sich die neuen Erscheinungen mit jedem Jahre, wovon jeder Mez-Catalog den Beweis liefert, um so bedenklicher, als die Kauflust zu Büchern mit jedem Jahre abnimmt. Sie hat den höchsten Grad erreicht und geht so weit, daß, wie ich kürzlich selbst erlebt habe, sogar von ganz neuen und vortrefflichen Localschriften, die nur allein für den Ort selbst geschrieben waren und nach allen menschl. Berechnungen für sehr viele Bewohner desselben das allergrößte Interesse haben mußten, Anzeigen in der alleinigen starkgelesenen Ortszeitung nicht die Folge hatten, daß auch nur ein einziges Exemplar davon wäre verlangt worden.

Und statt daß wir die Federn aller Journalisten, auf die wir Einfluß haben, in Bewegung setzen sollten, das Publicum auf seine unglaubliche Literaturtaubheit aufmerksam zu machen, ihm solche als ein wahres Zeitgebrechen vorzuwerfen, an sein Ehrgefühl zu appellieren, daß es bei solcher Indifferenz nicht mehr verdiene, noch eine Literatur zu haben, statt solches auf die traurigen Folgen, die hieraus für Wissenschaft, Bildung und Intelligenz endlich hervorgehen müssen, zu verweisen, statt daß wir mit allen Hebeln dahin wirken sollten, den Sinn für Literatur, wie er jetzt noch in Oesterreich am wenigsten im Verfall ist, wieder zum Modegeschmack zu erheben, was uns vielleicht im Ganzen eben so gut glücken könnte, als es im Einzelnen z. B. bei den Zweigroschenausgaben, bei den illustrierten Werken, bei den famosen Geheimnissen vieler großer Städte, bei den Conversationslexicis u. andern nur durch die Buchhändler in Gang und Aufnahme gebrachten Modeartikeln geglückt ist, suchen wir den Grund dieser noch gar nicht so dagewesenen Gleichgültigkeit gegen die Literatur in ihr und in dem Buchhandel selbst, ja wir klagen uns selbst öffentlich an, und bestärken das Publicum in dieser uns so nachtheiligen Stimmung, indem wir ihm selbst weiß machen, die Schriftstellerei sei tief wie noch nie gesunken und verdiene nicht

mehr seine Aufmerksamkeit, eine Behauptung, die bei vielen dermaligen Nachwerken, wie sie aber zu allen Zeiten mit untergelaufen sind, angewandt sein mag, im Allgemeinen aber doch von der Gesamtheit der heutigen Literatur, die in so vieler Hinsicht auf den Schultern der Vorläufer steht, nicht durchweg gelten kann.

Geht das so fort, so wird der jetzt schon so große Verfall des Buchhandels noch nicht seinen Gipfel erreicht haben: er wird noch zunehmen, und es entsteht die Frage, wohin das zulezt führen soll? wohin in einer Zeit, wo sich die Zahl der buchhändlerischen Etablissements in jedem Monat um einige vermehrt, so daß Beispiele vorhanden sind, daß in Städten von 8000 Einw. 4 Sortimentsbuchhandlungen existiren!! —*)

Bei solchen Zuständen wird es die ernste Pflicht eines jeden einzelnen Gliedes unserer großen Kette, über die Mittel nachzudenken, ihnen zu steuern, auf Wege zu sinnen, dem Publicum wieder Geschmack für seine Literatur beizubringen und den Flor unseres Geschäfts wieder zu heben. Sie fragen, wie können und wollen wir dieses anfangen? ich antworte: Verzweifeln Sie nicht, denn Anstrengung vereinter Kräfte, tiefes Forschen und Denken hat schon noch größere Probleme gelöst, hat schon aus sehr engen Bedrängnissen geholfen. Es ist nicht immer wohl gethan, wenn man muthlos glaubt: aus nichts wird nichts, Sprechen ist kein Geld und Unmögliches ist nicht möglich zu machen! ich habe Fälle erlebt, wo trotz dieser unlängbaren Wahrheiten Geist und Kraft das kaum Geahnte zu Stande gebracht haben.

Die erste Rettung müssen wir suchen in einer andern, weniger mechanischen, sondern nachdenklicheren Art des Sortimentsbetriebes. Wir müssen unser Publicum, ja die Einzelnen in demselben studiren, ihnen ihre Liebhabereien abgewinnen, wir müssen unser Auge auf jeden neuen Ankömmling richten und ihn wo möglich für unsere Zwecke zu gewinnen suchen. Unser Gedächtniß muß ein treuer Spiegel sein, in dem alle geistigen, wissenschaftlichen Charaktere, Richtungen und Eigenthümlichkeiten unseres Publicums reflectiren, und wenn dieses bei Manchem zum Merkmal zu viel ist, so muß er sich darüber ganz detaillirte Personenlisten führen, die bei jedem Einzelnen nicht bloß in die literarischen Haupt-, sondern auch Unterabtheilungen, auf die besonderen Partei-Richtungen, Nebenliebhabereien und Stedensperre eingehen. Schon oft habe ich mich überredet, daß, wüßten wir jedes Buch in die rechten Hände zu bringen, wüßten wir es just dem, dem oft ganz außerordentlich damit gedient wäre, vorzuschlagen, sich der Bücherabsatz verzwanzigfachen könnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es Viele giebt, denen Belehrung und guter Rath über gewisse Dinge unschätzbar wäre. Sie fragen diesen und jenen, ja sie rufen in öffentlichen Blättern nach Hülfe, und besteht man ein solches Bedürfniß bei Lichte, so giebt es die besten Bücher darüber. Ich gebe zu, daß eine so genaue Kenntniß seines Publicums, daß eine so sehr in das Einzelne gehende Rüancirung der vorhandenen Büchermassen eine gewisse geistige Capacität und eine nicht gewöhnliche, an Polyhistorie grenzende Bildung und Intelligenz voraussetzt, die, wenn sie mit einer energischen und unermüdlichen Thätigkeit und Consequenz verbunden ist, in einem Sortimentsgeschäft Wunder thun kann, und da möchte ich wohl ausrufen: hinc illae lacrymae, oder da seht Ihr es, welche Vorbildung, Sach- und Wissenschaftskenntniß das Buchhändlergeschäft erfordert. Seid vorsichtig in Aufnahme eurer Lehrlinge und sucht sie fortzubilden. Wenn Ihr unwissende und bornirte Subjecte zu Buchhändlern macht, die später in allen Conditionen das Geschäft verderben, so schadet Ihr dem Ganzen mehr, als Ihr ihm vielleicht jemals nützen könnt.

Glauben auch viele nicht daran, so habe ich doch unter den Collegen schon mehrere gefunden, welche darin völlig einverstanden sind, daß es in der Macht eines tüchtigen Buchhändlers stehe, den Geist für Literatur in seinem Publicum zu wecken. Ich will mich keiner Ostentation verdächtig machen und schweige also von den eigenen Erfahrungen und Erfolgen. Wir brauchen nur einige Seiten des Buchhändler-Verzeichnisses zu übersehen und

*) Die aber zum Theil merkwürdigerweise, jeder einzeln — mehr Absatz bewirken als Andere, die in Städten von 10 bis 15 000 E. monopolisirt und die einzigen sind.